



Deutsche Gesellschaft für Kardiologie –
Herz- und Kreislaufforschung e.V. (DGK)

Achenbachstr. 43, 40237 Düsseldorf

Geschäftsstelle: Tel: 0211 / 600 692 - 0 Fax: 0211 / 600 692 - 10 E-Mail: info@dgk.org
Pressestelle: Tel: 0211 / 600 692 - 61 Fax: 0211 / 600 692 - 67 E-Mail: presse@dgk.org

Pressemitteilung

Abdruck frei nur mit Quellenhinweis: Presstext DGK 10/2007

31. Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie, 18. Jahrestagung der Arbeitsgruppe Herzschrittmacher und Arrhythmie; 4. bis 6. Oktober, Köln

Deutscher Herzbericht: Herzgesundheit hängt vom Wohnort ab: Niedrigste Sterbequote bei Herzinfarkt in Berlin

Insgesamt geht die Sterblichkeit bei Herzerkrankungen in Deutschland deutlich zurück, zeigt der bei der Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie heute in Köln präsentierte Herzbericht 2006. Doch nicht alle Deutschen profitieren davon in gleicher Weise: Bremen, Hamburg, Baden-Württemberg und Berlin schneiden bei Faktoren wie Krankheits- und Todesfälle sehr günstig ab, besonders schlechte Werte im Vergleich zum Bundesdurchschnitt haben hier das Saarland, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern.

Köln, Freitag 5. Oktober 2007 – „Von einer auch nur in etwa gleichmäßigen Versorgungslandschaft für die analysierten Herzkrankheiten kann in Deutschland nicht die Rede sein“, betonte Dr. Ernst Bruckenberg, Autor des neuen „Herzbericht 2006“ bei der Präsentation der Publikation auf der Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie. Der jährlich erstellte Bericht analysiert die Krankheits- und Versorgungsentwicklung der deutschen Herzmedizin. Tatsächlich ist es – zumindest statistisch gesehen – in nicht unerheblichem Ausmaß vom Wohnort abhängig, ob man herzkrank wird, ob man daran verstirbt oder wie es mit der Versorgungsdichte aussieht.

Erkrankungsrisiko am niedrigsten in Bremen

Die so genannte stationäre Morbidität, also die Zahl von Krankheitsfällen, die zu einem Krankenhausaufenthalt führen (für ischämische Herzkrankheiten, Klappenkrankheiten, Herzrhythmusstörungen, Herzinsuffizienz und angeborene Fehlbildungen des Kreislaufsystems), ist in Bremen am niedrigsten, das hier um mehr als 21 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Am häufigsten sind Krankenhausaufenthalte für diese Krankheiten im Saarland, das um 22 Prozent über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Berliner sterben am seltensten an Herzinfarkt

Was die Sterblichkeit beim akuten Herzinfarkt betrifft, so hat im Vergleich der Städte und Landkreise Berlin den mit Abstand niedrigsten Wert (73,3 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt), gefolgt von den Landkreisen Dithmarschen (57,1 Prozent unter dem Durchschnitt) und Nordfriesland (45,8 Prozent unter dem Durchschnitt). Besonders schlecht schneiden hier die Landkreise Schönebeck (167,5 Prozent über dem Bundesdurchschnitt), der Bördekreis (89,7 Prozent über dem Durchschnitt) oder Kronach (88,2 Prozent über dem Durchschnitt) ab.

Die Sterblichkeit für alle fünf im Bericht untersuchten Krankheitsgruppen weist unter den Bundesländern eine erhebliche Spanne auf: Hamburg liegt um knapp 23 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt, was die Todesfälle betrifft, Sachsen-Anhalt um mehr als 17 Prozent über dem Bundesdurchschnitt.

Unterschiedliche Versorgungsdichte

Zum Teil, aber bei weitem nicht zur Gänze, wie Bruckenberger betont, lassen sich Unterschiede bei Morbidität und Mortalität mit den Versorgungsstrukturen erklären. Auch diese variieren erheblich im Bundesvergleich: Die höchste Dichte an Linksherzkatheter-Untersuchungen im Verhältnis zur Bevölkerung hat Hamburg, die niedrigste Sachsen-Anhalt. Bei den Ballondilatationen (PCI) liegt Berlin an der Spitze (32,6 Prozent über dem Bundesschnitt), auch hier schneidet Sachsen-Anhalt (31,3 Prozent unter dem Bundesschnitt) am schlechtesten ab. Am wenigsten Herzoperationen pro Kopf gibt es in Sachsen, die meisten im Saarland.

Die Versorgungsdichte allein sage aber noch nichts über Krankheitsraten und Todesfälle aus. „Das Vorhandensein eines Herzzentrums, von Linksherzkatheter-Messplätzen ist kein Garant für eine niedrige Sterbeziffer“, betont Dr. Bruckenberger.

Kontakt:

Prof. Dr. Eckart Fleck, Berlin (Pressesprecher der DGK)
Christiane Limberg, Düsseldorf (Pressereferentin der DGK, Tel.: 0211- 600 692 - 61; Fax: 0211- 600 692 - 67; limberg@dgk.org)
Roland Bettschart, Bettschart & Kofler Medien- und Kommunikationsberatung GmbH; Mobil: 0043-676-6356775; bettschart@bkkommunikation.at
Kongress-Pressebüro in Köln: 0221-284-8101

Die Deutsche Gesellschaft für Kardiologie – Herz und Kreislaufforschung e.V. (DGK) mit Sitz in Düsseldorf ist eine wissenschaftlich medizinische Fachgesellschaft mit heute mehr als 6300 Mitgliedern. Ihr Ziel ist die Förderung der Wissenschaft auf dem Gebiet der kardiovaskulären Erkrankungen, die Ausrichtung von Tagungen und die Aus-, Weiter- und Fortbildung ihrer Mitglieder. 1927 in Bad Nauheim gegründet, ist die DGK die älteste kardiologische Gesellschaft in Europa. Weitere Informationen unter www.dgk.org.